Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 14. März 1918 — Nummer 62

Die „böse" deutsche Tugend.

Was man selbst in geringem Maße oder auch gar nicht besitzt, das pflegt bei Anderen doppelt anerkennens- und begehrenswert zu erscheinen. Auch die so selbstbewußten Engländer müssen von Zeit zu Zeit eingestehen, daß sie noch manches von uns Deutschen lernen könnten. So waren kürzlich in einem Leitartikel des „Observer" die bezeichnenden Worte zu lesen: „Die Deutschen machen uns weniger zu schaffen durch ihre Laster, als durch ihre Tugenden, ihre ausdauernde Geschicklichkeit, Findigkeit, Gründlichkeit, Entschlossenheit und Festigkeit!" Dieses Eingeständnis aus englischem Munde ist geeignet, uns Deutsche nachdenklich zu machen. Also nicht unsere Laster, unter denen nach englischem Sprachgebrauch wohl unsere glänzenden militärischen Einrichtungen und Fähigkeiten zu verstehen sind, mißfallen den Feinden, sondern vor allem unsere „bürgerlichen Tugenden", unsere Ausdauer, Festigkeit und Opferfreudigkeit sind es, die den Engländern bisher und in Zukunft als höchst unbequem erscheinen müssen! „Die Demokratien, meint der Verfasser weiterhin, haben jetzt halb soviel von der Bürgertugend der Ausdauer zu beweisen, als der Feind gezeigt hat." Dieser Appell an die Völker der Entente beweist, daß der Verfasser davon durchdrungen ist, die moralischen Kräfte seien für den Endsieg ausschlaggebend, und widerstrebend muß er anerkennen, daß bisher das deutsche Volk eine so gewaltige sittliche Kraft im Durchhalten gezeigt hat, daß seine Gegner schon zufrieden wären, wenn sie selbst nur die Hälfte davon aufbringen könnten.

An uns Deutschen wird es nun sein, im letzten, entscheidenden Stadium des Krieges dafür zu sorgen, daß bei uns die wertvollen Eigenschaften, die uns den erfolgreichen Widerstand gegen die ganze Welt ermöglicht haben, nicht in Verfall geraten. Werden wir uns nachsagen lassen müssen, daß uns der Beurteiler jenseits des Kanals zu hoch eingeschätzt hat, daß wir die uns angedichteten Laster zwar nicht besessen haben, die uns zugeschriebenen Tugenden aber ebensowenig?! In dreieinhalb Kriegsjahren hat das deutsche Volk Ungeheuerliches, Größtes geleistet und getragen. Nie sah die Weltgeschichte solches Heldentum im Streiten und im Erdulden. Die moralischen Kräfte, an denen wir unsere Feinde bisher hoch überragten, waren unsere vornehmsten Waffen, die tausendmal wirksamer sind, als solche von Stahl und Eisen. Sie sind es auch heute noch und für alle Zeiten, und sie wollen wir bis zuletzt scharf und schneidig erhalten. Nur sie können uns den endgültigen Sieg über die gegen uns stehende Uebermacht erfechten. So heißt es aushalten und durchhalten, um jenen guten Frieden zu erzwingen, den wir brauchen, und der nicht ausbleiben wird, wenn wir uns nur selbst treu bleiben.

Norwegen und die deutsche Hilfe in Finnland.

Die Hilfsaktion Deutschlands zugunsten des durch die bolschewistische Rote Garde bedrängten Finnlands ist in Norwegen mit aufrichtiger Genugtuung aufgenommen worden. Sie hat dort einen Stimmungsumschwung zu unseren Gunsten erzeugt, der bisher weder durch militärische Siege, noch durch freundschaftliche Politik in diesem Maße erreicht werden konnte. Fast die gesamte Presse behandelt die deutsch-finnische Angelegenheit unter dem Gesichtspunkte, daß der Kampf der bürgerlichen Ordnung mit den anarchistischen Strömungen nicht allein die Sache Rußlands, der Ukraine, Estlands und Finnlands sei, sondern daß dieser Kampf auch Skandinavien sehr nahe berühre, da der Geist der Zersetzung und Auflösung von Rußland aus ganz Europa anzustecken drohe. Unter diesen Umständen bedeute der Kampf Deutschlands in Estland und die Unterstützung Finnlands gegen die Gewaltherrschaft der Bolschewiki für ganz Westeuropa den Schutz vor der Gefahr des revolutionären Zusammenbruchs der alten Welt. Man sieht auch in Norwegen klar, daß nicht imperialistische Eroberungsziele uns zu dem Vorgehen gegen plündernde und mordende Banden veranlassen, die ihr Unwesen in den bisher von Rußland geknechteten und jetzt zu neuer staatlicher Selbständigkeit berufenen Randstaaten treiben. Der flehende Hilferuf schwer leidender Völker hat uns zum Eingreifen veranlaßt, zu einem Kampf für die Freiheit und die bedrohte staatliche und bürgerliche Ordnung in jenen Ländern, mit denen wir in Zukunft in freundnachbarlichem Verhältnis leben wollen. Wir verfechten die Ziele der Menschlichkeit und die Rechte der kleinen Nationen. Und wir begrüßen es mit Genugtuung, daß man auch in Norwegen, wo man Deutschlands bitteren Existenzkampf nicht immer richtig zu würdigen wußte, für unser Vorgehen Verständnis und Sympathie zeigt.

Das Friedensgeblöke.

Herr Clemenceau hat sich wieder einmal mit rauhen Worten gegen die seiner Landsleute gewandt, die nach dem Frieden blöken. Also muß es dergleichen in Frankreich geben. Das könnten wir immerhin verstehen. Herr Clemenceau aber mag diese Gattung nicht leiden. Er will kämpfen, und zwar bis zur letzten Viertelstunde. Denn er ist überzeugt, daß der Sieger sein wird, der eine Viertelstunde länger als der Gegner an seinen Sieg glaubt. Wenn Herr Clemenceau, um den Sieg an Frankreichs Fahne zu heften, kein besseres Mittel weiß, als solchen Glauben, wird es um ihn und seine Sache schlecht bestellt sein. Zunächst wird Frankreichs Regierungschef nicht verhindern können, daß auch wir bis zur letzten Viertelstunde und darüber hinaus fest auf den Sieg vertrauen. Nur ein kleiner Unterschied ist zwischen diesen beiden Glaubensarten: Herr Clemenceau peitscht seine Landsleute in den Glauben der Verzweiflung hinein. Deutschland aber glaubt mit der ruhigen Sachlichkeit dessen, der des Enderfolges mit mathematischer Sicherheit gewiß ist. Die letzte Viertelstunde sei uns willkommen.

Auch in England scheint man künstliche Antreibungsmittel für nötig zu halten. Sonst wäre die Rede, die Lord Robert Cecil auf seine Landsleute losgelassen hat, kaum zu verstehen. Denn das, was er da gesagt hat, ist für Englands Imperium nicht gerade ehrenvoll. Er schildert Deutschland als Weltenborer: die Ostsee, aber auch das Schwarze Meer, Finnland und die Alandsinseln, aber auch Odessa, der Kaukasus und Persien. Indessen, wir verstehen die Absicht solches Kinderschrecks. Die letzte Viertelstunde bedarf ungewöhnlicher Anstrengung; so schwingen sie denn die Peitsche, Lord Cecil und Herr Clemenceau.

Sie werden das Unheil nicht abhalten können, auch nicht die Abrechnung, die dann unfehlbar ihre Völker von ihnen verlangen werden. Besonders Frankreich wird aufstöhnen und seine Kriegstreiber, Herrn Poincare und nicht zuletzt Herrn Clemenceau vor den Richterstuhl fordern. Es ist sehr gut, daß noch einmal in letzter Stunde die deutsche Regierung durch Herrn von dem Bussche feststellen ließ, wie gerade Frankreich von der Tarantel der Revanche gestochen, den Krieg im Jahre 1914 herbeigezerrt hat. Mehr noch als Rußland, mehr als selbst England gern sah, hat Frankreich damals alles getan, um den Krieg unvermeidlich zu machen. Herr Poincare, der in Petersburg die letzten Abmachungen traf, war seiner Sache sehr gewiß, flüsterte er doch dem österreichischen Botschafter warnend ins Ohr, er möge nicht vergessen, daß Serbien mächtige Freunde besitze. Die mächtigen Freunde haben Serbien nicht helfen können. Einer von ihnen, Rußland, ist selbst inzwischen zusammengebrochen, und der andere, Frankreich, taumelt unter den Gewitterböen, die ihm, schlimmeres verheißend, heute entgegenschlagen. Nur wenige sind einsichtsvoll; sie aber stößt Herr Clemenceau zurück. Er mag kein Friedensgeblök. Er will das Wagnis der letzten Viertelstunde. Er wird es haben.

Mexiko und Belgien.

Man weiß, mit welcher Entrüstung die Entente und nicht zuletzt Herr Wilson immer wieder darauf hingewiesen haben, daß Deutschland durch seinen Einmarsch in Belgien zum Frevler an dem heiligen Völkerrecht geworden sei. Was auch immer wir zur Rechtfertigung unseres damaligen Schrittes gesagt haben, es ist nicht angenommen worden. Wir konnten nachweisen, daß Belgien selbst seine Neutralität längst verwirkt hatte, daß es mit Frankreich und England seit langem übereingekommen war, als Aufmarschgelände gegen uns benutzt zu werden; das alles hat nicht hingereicht, um die Entente auch nur um einen Grad weniger laut von dem deutschen Rechtsbrecher zetern zu lassen. Immer noch sollen wir bestraft werden für Belgiens frivole Vergewaltigung. Das würde uns nun schließlich nicht weiter genieren, denn bis auf weiteres befindet sich Belgien fest in unserer Hand. Und auch sonst besitzen wir mancherlei, um den Lauf unseres Schicksals selbst zu bestimmen. Aber immerhin, wir freuen uns, daß eine Gelegenheit gekommen ist, die Entente in ganz besonderm Maße der Heuchelei zu überführen und ihr nachzuweisen, daß gerade der größte ihrer Moralhelden, Herr Wilson, entschlossen gewesen ist, in einem Fall, der für Amerika längst nicht so viel Gefahren barg, wie Belgien für uns, genau so, und wenn man will, schlimmer zu handeln, als wir gehandelt haben, da wir im Sommer 1914 über Lüttich in Belgien einmarschiert sind. In amerikanischen Zeitungen wird zugegeben und nicht bestritten, daß Amerika fest entschlossen ist, es seit langem gewesen ist, für den Fall eines kontinentalen Krieges sofort in Mexiko einzumarschieren, um es so zu verhindern, daß die Vereinigten Staaten von Mexiko her überrannt werden könnten. Auch eine Begründung wird für das Eintreten solches Umstandes und seiner Konsequenz gegeben. Gewiß, so sagt Amerika, solcher Einmarsch in Mexiko wäre ein Unrecht, aber ein Unrecht, das dazu dient, die höhere Moral, nämlich die der Selbsterhaltung der Union, zu schützen. Na also: was Mexiko recht ist, dürfte Belgien doch nicht in Entrüstung hineintreiben. Wir sind wirklich gespannt, wie der große Weltapostel aus dem Weißen Hause beweisen will, daß der von ihm geplante Einmarsch in Mexiko grundsätzlich etwas anderes sei, als Deutschlands Einmarsch in Belgien. Leider können wir nicht hoffen, daß bis zur Erledigung dieser Zwickfrage Herr Wilson und seine Ententegenossen ihre Vorwürfe gegen Deutschland, daß es das Völkerrecht gebrochen habe, um ein weniges zurückstellen werden.

Von der Westfront.

Hindenburg in Berlin.

WTB. Berlin, 12. März. Amtlich. Generalfeldmarschall von Hindenburg weilte am 12. März zu Besprechungen in Berlin.

Kein Freibrief.

WB. Berlin, 12. März. In einer den Engländern gewidmeten Betrachtung, die an die Zurückweisung der vom Reichskanzler ausgestreckten Friedenshand anknüpft, sagt die „Germania":

Noch ist sie ausgestreckt, aber es scheint leider, daß sie abermals ins Leere greift. Steht das endgültig fest, dann hat wieder das Schwert das Wort, und dann tritt auch von neuem der Satz in Geltung, daß unsere Versöhnlichkeit den Feinden keinen Freibrief für risikolose Kriegsverlängerung geben darf. Zwingt uns die britische Starrköpfigkeit dazu, durch ein opfervolles militärisches Riesenunternehmen den sinnlosen Widerstand gewaltsam zu brechen, dann muß sie darauf gefaßt sein, alle Folgen zu tragen, alle, die militärischen und die politischen.

Vorkämpfe der großen Offensive.

Stegemann schreibt im „Bund": Inzwischen ist es an der alten Westfront so lebhaft geworden, daß man nicht mehr von Erkundungen sprechen kann, sondern schon Vorkämpfe der großen Offensive zu erkennen vermag. Auf der ganzen Linie vom Meere bis zur Schweizergrenze sind die von Belgiern, Engländern und Franzosen durchgeführten Sondierungen der deutschen Front durch Gegenstöße abgelöst worden, die an der Yser, im Abschnitt von La Bassee, an der Aisne, in der Champagne, im Abschnitt von Verdun, an der Lothringer Front und in den elsässischen Vogesen in die Linien der Verteidiger gedrungen sind. Sie werden sich mehren und sich nach und nach auf bestimmte Stellen konzentrieren und schließlich in die große Offensive münden, die den Westen in die Entscheidung reißen soll. Der französische Ministerpräsident hat in der Sorbonne eine kurze Ansprache gehalten und darin von den Beobachtungen erzählt, die er soeben an der französischen Front gemacht habe. „Sie kommen nicht durch", haben mir unsere Soldaten geantwortet, sagte Clemenceau in dieser Rede. Auch in diesem Wort spiegelt sich die völlige Umkehr der strategischen Verhältnisse, denn das Wort „Sie kommen nicht durch" ist von den Deutschen im Februar 1915 in der Champagne, im Juli 1916 an der Somme, im April 1917 am Chemin des Dames, im Juli und August 1917 in Flandern und im November 1917 bei Cambrai mit verbissenen Zähnen immer und immer wiederholt worden. Die Franzosen, die wie die Engländer drei Jahre lang zu Offensiven gezwungen waren, bedienen sich seiner während des Stellungskrieges nur vor Verdun, wo die einzige strategische Offensive der Deutschen stattgefunden hat, die die französische Wehrstellung in schwere Gefahr brachte, und die nur deshalb stillgelegt wurde, weil sich inzwischen die gespeicherte Angriffskraft der Engländer und der noch verbliebenen französischen Kräfte an der Somme entlud. Die Losung ist also auf beiden Seiten vertauscht worden. Heute genügt die Feststellung, daß wir der großen Offensive nicht nur zeitlich, sondern auch operativ näher gekommen sind.

Aus dem europäischen Osten.

Kurland.

Der kurländische Landesrat für eine Personal-Union mit Preußen.

Berlin, 12. März. Der bis auf ein entschuldigtes Mitglied am 8. März vollzählig in Mitau versammelte kurländische Landesrat hat einstimmig beschlossen:

1. S. M. den Kaiser und König zu bitten, die Herzogskrone Kurlands anzunehmen;

2. dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, den Abschluß von Konventionen betr. das Militär-, Zoll-, Bahn-, Münz- und Gewichtswesen und andere Verträge möglichst eng an das Deutsche Reich anzugliedern;

3. die Hoffnung auszusprechen, daß das ganze Baltenland zu einer stattlichen Einheit im Anschluß an das Deutsche Reich zusammengesetzt werde.

Der Antrag um Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser fand ebenso einig Annahme; desgleichen der Antrag, eine viergliedrige Abordnung nach Berlin zu senden, um dem Reichskanzler den Beschluß persönlich zu überreichen.

Treuegelöbnis der Livländer.

WTB. Berlin, 12. März. Dem Kaiser sind aus Dorpat folgende Telegramme zugegangen:

„Eure Majestät bittet die livländische Ritterschaft, ihren untertänigsten Dank entgegenzunehmen für die Errettung Livlands aus Drangsal und Not und für die Stellung dieser ältesten deutschen Kolonie unter den Schutz des mächtigen Deutschen Reiches. Die livländische Ritterschaft knüpft das Gelübde unwandelbarer Treue an und bittet Ew. Majestät, dessen gewiß zu sein, daß die Livländer mit Gut und Blut einzutreten bereit sein werden für die Größe des deutschen Vaterlandes.

Im Namen der livländischen Ritterschaft: der residierende Landrat Baron Stael von Holstein, Ritterschaftssekretär von Samson, Himmelstierna."

„Eure Majestät bitten die in der alten deutschen Hochschule versammelten deutschen Professoren, Dozenten und Studenten, ihren tiefgefühlten Dank für die Befreiung deutschen Volkes und Wesens entgegen nehmen zu wollen. Ew. Majestät geloben wir unverbrüchliche Treue und Ergebenheit.

Im Auftrage: Professor Dehio, Professor Hahn, Professor Zoege von Manteuffel."

Der Kaiser hat mit folgenden Telegrammen geantwortet:

„Baron Stael von Holstein, Dorpat.

Herzlichen Dank für den Gruß, mit dem mich die livländische Ritterschaft erfreut hat. Das deutsche Volk freut sich mit mir, da unsere Waffen das schöne, schwergeprüfte Land vor weiteren Drangsalen haben bewahren können. Möchte diese schwere Zeit die Ausgestaltung baltischen Deutschtums zu freier, freudiger Entwicklung seiner Kräfte zur Folge haben!

Wilhelm I. R."

Professor Dehio, Dorpat.

Herzlichen Dank für den freundlichen Gruß. Es ist mir und dem ganzen akademischen Deutschland eine große Freude, daß die ehrwürdige Alma mater Dorpatensis dank den Siegen unserer Waffen in geistiger Freiheit ihren geschichtlichen Ruf als Heimstätte deutschen Geisteslebens wieder aufnehmen kann. Große Erinnerungen der Vergangenheit werden damit zu neuem Leben erweckt. Möchte wieder, wie in alten Tagen, reicher Segen für die schwergeprüften Ordenslande und für die deutsche Wissenschaft von ihr ausgehen.

Wilhelm I. R.

Großrußland.

Die russische kommunistische Partei.

Amsterdam, 12. März. Nach einer Meldung der „Morningpost" aus Petersburg hat die bolschewistische Partei ihren Namen abgeändert. Sie nennt sich jetzt russische kommunistische Partei. Das Programm dieser Partei ist dasselbe geblieben wie bisher.

Ein Kanal vom Baltischen Meer zum Schwarzen Meer.

Berlin, 11. März. Die in der Anbahnung begriffene wirtschaftliche Ordnung in Rußland sieht auch den großzügigen Plan eines Kanals vom Baltischen Meer bis zum Schwarzen Meer vor. Die maßgebenden deutschen Stellen stehen dem Plan sympathisch gegenüber. Auch das deutsche Kapital dürfte sich nicht zurückhalten. Großrußland und die Randvölker bekämen einen bequemen Weg zu den Meeren. Im Norden dürfte der Kanal auch von großen Dampfern befahren werden können. Mit der Erklärung Rigas zum Freihafen würde den Interessen Rußlands weiter entgegengekommen werden. Im Süden werde die Ukraine von dem neuen Wasserwege Nutzen haben. Der „Lokalanzeiger" spricht diesen Plan als ein Zwei-Milliarden-Projekt an.

Finnland.

Abenteuerliche Flucht aus der Gefangenschaft der Roten Garde.

Der finnländische Ministerpräsident Svinhufvud ist nach einer abenteuerlichen Flucht aus der Gefangenschaft der Roten Garde gestern in Berlin eingetroffen.

Ihm zu Ehren veranstaltete gestern abend ein engerer Kreis im Hotel Esplanade ein Festessen, an dem auch der neue finnländische Gesandte in Berlin, Dr. Hjelt, teilnahm. Svinhufvud war es mit acht anderen Herren gelungen, der Roten Garde in Helsingfors zu entkommen. Die Flüchtlinge versteckten sich auf einem russischen Schiff in Helsingfors. Als sich der Dampfer auf offener See befand, verließen sie ihr Versteck, überwältigten die russische Besatzung und zwangen diese, den Kurs nach Reval einzuschlagen, wo sie auch glücklich eintrafen. Von Reval aus begaben sich die Flüchtlinge nach Berlin.

Greueltaten der Roten Garde.

WTB. Stockholm, 12. März. Wie hier aus zuverlässiger Quelle verlautet, ermordeten die Roten Garden in letzter Zeit besonders in schwedisch-finnischen Dörfern zahlreiche Mitglieder der männlichen Bevölkerung. Der Plan bei diesem Vorgehen ist, die bürgerlichen Elemente für die Zukunft so zu dezimieren, daß die Sozialdemokraten weiterhin die Mehrheit im Lande behalten. Der Zuzug der Roten Garden aus Rußland war in der letzten Zeit in Südfinnland besonders groß. Die Gesamttruppenzahl der Revolutionäre soll sich auf 200 000 belaufen, allein an der Front bei Abo stehen 50 000 Mann.

Alands-Inseln.

Beginn der Operationen auf den Aalandsinseln.

Berlin, 12. März. Die Operationen auf den Alands-Inseln haben, der „Morning Post" zufolge, begonnen. Die Deutschen haben die Reichskriegsflagge auf dem Zollamt in Eckerö gehißt. In einer Proklamation erklärten sie, daß sie als Freunde und Verbündete kämen, um die Rote Garde zu bekämpfen. Wie verlautet, so heißt es weiter, fanden zwischen dem deutschen und dem schwedischen Kommandanten auf den Aalandsinseln Besprechungen statt. Die Deutschen fordern die Inseln Eckerö und Lemland als Etappenstation für die Expedition nach Finnland. Die Schweden fordern die Insel Aaland, die sie besetzt halten wollen. Eine Kompagnie deutscher Radfahrer wurde auf Lemland stationiert.

Ukraine.

Was die Ukraine liefert.

Berlin, 12. März. Wie die „Voss. Ztg." hört, hat die Ukraine sich verpflichtet, bis Ende April an die Zentralmächte ein Quantum von 6 Millionen Zentnern Brot- und Futtergetreide, von 400 000 Zentnern Gefrierfleisch und 200 000 Zentnern Dörrobst zu liefern. Als Kompensation erhält sie landwirtschaftliche Maschinen, chemische und medizinische Produkte und Eisen. Bei alledem darf aber nicht vergessen werden, daß mit großen Verkehrsschwierigkeiten zu rechnen ist, so daß die Lieferungen sich erst in einigen Monaten bei uns geltend machen können.

Die ukrainische Nationalhymne

lautet nach der Uebersetzung von Prof. Konrad Gündor:

Noch nicht stardst du, Ukraina,
Sieh, Dein Ruhm lebt weiter,
Und der Himmel, junge Brüder,
Wird uns wieder heiter!

Schwinden werden unsre Feinde,
Tau vor Sonnenstrahlen,
Herren werden wir daheim sein
Mit den Brüdern allen!

Seel' und Leib, wir geben's freudig,
Soll's die Freiheit gelten,
Brüder, denkt dran, daß wir Enkel
Von Kosakenhelden!

Kaukasus.

Die Verhandlungen von Trapezunt.

WTB. Konstantinopel, 12. März. Die Blätter melden, außer den bereits genannten Beamten seien die Mitglieder des Hauptausschusses der Partei für Einheit und Fortschritt Hilmi Bei und Sia Bei nach Trapezunt abgereist, um an den Verhandlungen mit den Vertretern der Republik Kaukasus teilzunehmen. Auch die beiden seit einer Woche hier weilenden Vertreter des mohammedanisch-kaukasischen Ausschusses hätten sich aus demselben Anlaß nach Trapezunt begeben.

See- und Luftkrieg.

England und die flandrische Küste.

Daß England unfähig ist, den Kanal zu verteidigen, gesteht der Marinesachverständige der „Daily News" ein. Er schrieb am 16. Februar: „Daß ein Geschwader von deutschen Torpedobooten einen Vorstoß in den Kanal machen und einige Patrouillenboote vernichten konnte, sollte uns nachdenklich stimmen, weil uns zum ersten Male vor Augen geführt wird, daß die U-Bootkampagne durch Ueberwasserfahrzeuge unterstützt wird. Man möge stets eingedenk sein, daß eine Bewachung der belgischen Küste in einer Weise, die es den feindlichen Torpedobooten unmöglich macht, auszulaufen, nicht durchführbar ist."

Französische U-Bootsorgen.

Zum U-Bootkrieg und zur Frachtraumkrise schreibt Abgeordneter Bergeon in „L'Information" vom 9. Februar: „Ist die U-Bootgefahr in einer Weise angewachsen, daß sie der Hauptfaktor des Krieges geworden ist, so kommt das daher, daß die offiziellen Marinekreise von 1915 bis 1916 die U-Bootgefahr abgeleugnet haben, indem sie sich auf trügerische Statistiken stützten und sich dann von 1916 bis 1917, als die Gefahr nicht mehr in Abrede gestellt werden konnte, auf Verteidigungsmaßregeln beschränkten, eine Haltung, die diesen energielosen Menschen am besten zusagte. So lange die Zerstörungsfähigkeit der Verbandsflotten nicht größer ist, als die Baufähigkeit ihrer Gegner, wird die U-Bootgefahr steigen. Vergleichen wir aber den uns noch zur Verfügung stehenden Laderaum mit den ständig wachsenden Anforderungen unseres Verpflegungswesens, so sehen wir, daß wir ein neuerliches Anwachsen der U-Bootgefahr nicht mehr aushalten können. Es gilt zu handeln. Wir wissen, daß unsere Feinde für das Frühjahr einen furchtbaren Zerstörungsfeldzug gegen die Verbandshandelsmarinen vorbereiten. Warten wir mit unserem Eingreifen nicht, bis sich die Wirkungen dieses Feldzuges bemerkbar machen."

Vom „Seeadler".

Amsterdam, 12. März. Die „Times" berichtet aus Valparaiso: Die in Chile gelandeten Mannschaften des Seeadlers werden wie Schiffbrüchige behandelt, also nicht interniert. Nur ihre Waffen mußten sie abgeben.

Ein Fliegerangriff auf Koblenz.

WTB. Koblenz, 12. März. Heute mittag gegen 12 Uhr griffen einige feindliche Flieger die Stadt Koblenz an. Es wurden in den verschiedenen Stadtteilen etwa zehn Bomben abgeworfen, die neben geringem Sachschaden leider eine Anzahl Opfer forderten. Fünf Zivilpersonen, darunter zwei Frauen, wurden getötet und etwa 20 Personen schwer oder leicht verletzt. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

Fliegerangriff auf Mainz.

— Frankfurt, 10. März. Am Samstag Nachmittag wurde, wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, für Frankfurt Fliegeralarm gegeben, da feindliche Flieger aus Richtung Darmstadt gemeldet waren. Ein Angriff auf Frankfurt hat nicht stattgefunden, dagegen wurde die Stadt Mainz mit Bomben angegriffen. Dank der Tätigkeit der Flakformation gelang dem Gegner ein gezielter Bombenabwurf nicht. Militärischer Sachschaden wurde überhaupt nicht angerichtet, der private Sachschade ist nicht nennenswert. Dagegen sind leider 8 Tote zu beklagen, die zum größten Teil auf der Straße von den Bomben ereilt wurden.

Der dritte Luftangriff auf Paris.

WTB. Paris, 12. März. Die „Agence Havas" meldet amtlich: Der Alarm endete 12 Uhr 15 Min. nachts. Nach dem ersten Berichte ist es etwa 60 feindlichen Fliegern gelungen, die Linien zu überfliegen. Dank dem Sperrfeuer der Artillerie, das während der ganzen Dauer des Angriffes mit großer Heftigkeit unterhalten wurde, konnte eine gewisse Anzahl der Flugzeuge die Ziele nicht erreichen. Immerhin wurden zahlreiche Bomben, sowohl auf Paris, wie auch auf die Banmeile abgeworfen. Mehrere Gebäude wurden zerstört und fingen Feuer. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt: sie wird bekanntgegeben werden, sobald die Berichte eingegangen sind. Ein Gotha wurde fünf Kilometer von Chateau Thierry brennend abgeschossen. Die Besatzung gefangen genommen. Der Hauptmann, der das Flugzeug führte, gehört dem 3. Geschwader der 7. Armee an.

Eine weitere amtliche Meldung besagt: 7 feindliche Flugzeuge griffen gestern, Montag abend 10 Uhr, Paris an. Bomben wurden an einigen Punkten abgeworfen, die Menschenverluste und Sachschaden verursachten.

Zum Luftangriff auf Neapel.

Rom, 12. März. Laut „Stefani" beträgt die Gesamtzahl der bis jetzt ermittelten Opfer des Luftangriffs auf Neapel in der Nacht vom 10. zum 11. März 16 Tote und etwa 40 Verletzte. — Wie aus italienischen Blättern hervorgeht, hat der Fliegerangriff auf Neapel in ganz Italien, insbesondere aber in der Hauptstadt, einen ungeheuren Eindruck hervorgerufen. Das „Giornale d'Italia" schreit nach Vergeltungsmaßnahmen.

Verschiedene Nachrichten.

Gefährdung der achten Kriegsanleihe?

Eines der lautesten der alldeutschen Organe, die „Deutsche Zeitung", wagt es, gegenüber dem berechtigten Vorgehen gegen die übermäßigen Kriegsgewinne zu behaupten, daß dadurch das Zustandekommen der achten Kriegsanleihe gefährdet werden könnte: „Schon jetzt sind nach uns gewordenen Mitteilungen aus Anlaß der Aufbauschung des Daimler-Falles Voranmeldungen Privater auf die neue Kriegsanleihe zurückgezogen worden." Es wird wenige in Deutschland geben, die eine derartige Verquickung des selbstverständlichen Einschreitens gegen eine schwere Verfehlung mit einer vaterländischen Pflicht nicht als einen ungeheuerlichen Mißgriff und als eine Beschimpfung der nationalen Würde zurückweisen. Wir wüßten nicht, daß die Pflicht des Schützengrabens irgendwie abhängig gemacht werden kann von dem Einstreichen mehr oder weniger großer Gewinne. Wir sind gewiß, daß auch die deutsche Industrie, und nicht zuletzt die Rüstungsindustrie genau so denkt, wie wir.

Aus der Provinz.

* Ahlen, 12. März. Gestern fand in Anwesenheit des Herrn Geheimen Regierungs- und Gewerbeschulrates Breitschneider an der Höheren Handelsschule für Mädchen im Pensionat St. Michael die mündliche Abschlußprüfung statt, der sich 15 Kandidatinnen unterzogen. Mehrere konnten ganz oder teilweise von derselben befreit werden. Alle bestanden und erhielten das Reifezeugnis, wodurch sie zur Uebernahme besserer, gut besoldeter kaufmännischer Stellen befähigt wurden. Auch ist ihnen dadurch der Weg zum Handelslehrerinnenseminar, zur Handelshochschule und zur sozialen Frauenschule eröffnet, wo sie sich entweder auf die Handelslehrerinnenprüfung mit staatlicher Berechtigung oder auf einen sozialen Beruf vorbereiten können. Fast sämtlich jungen Damen sind bereits auf besoldete Stellungen angeboten worden, die sie im Laufe der nächsten Wochen antreten werden.

* Münster, 12. März. Die Berufung des Herrn Prälaten Universitätsprofessors Dr. Mausbach zum Dompropst an der hies. Kathedrale ist von uns bereits früher mitgeteilt worden. Wie der „Westf. M." hört, sind nunmehr auch die kanonische und die päpstliche Ernennungsurkunde für den neuen Dompropst eingetroffen.

* Dortmund, 11. März. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde das Herrenmaß- und Konfektionsgeschäft von Heitlage u. Cie. am Westenhellweg wegen Preiswuchers geschlossen und die Bestände beschlagnahmt.

* Essen, 12. März. Auf der Zeche „Wolfsbank" in Essen-Borbeck ereignete sich eine Entzündung schlagender Wetter. Drei Bergleute wurden getötet.

* Cleve, 10. März. Einen Riesenschmuggeltransport aufzudecken gelang der Zollbehörde zwischen Mel und Wehr, unweit der deutsch-holländischen Grenze. Ein hochbeladener Wagen, dem zwei Radfahrer zur „Sicherung" und Auskundschaftung des Geländes vorausfuhren, wurde am hellichten Tage von einem Zollaufseher in Zivilkleidung angehalten und revidiert. Dabei stellte es sich heraus, daß die große Karre eine riesige Menge Auslandsware in ihrem Innern barg. Es wurden unter anderem beschlagnahmt: 88 Pfund Kakao, 24 Pfund Stärke, 62 Pfund Speck, 30 Kisten Zigarren, über 200 Liter Schnaps, Schuhe, 40 Pfund Rauchtabak, 70 Pfund Seife, 30 Pfd. Margarine, 60 Pfund Rinderfett, 16 Pfund Käse und 64 Pfund Butter. Setzt man hierfür die üblichen Schmugglerpreise ein, dann würde den Schmugglern ein Verlust in Höhe von mindestens 15 000 Mark erstanden sein.

* Marienheide, 12. März. Am Sonntag nachmittag sind auf der Lingeser Talsperre beim Kahnfahren sechs junge Leute, zwei Burschen und vier Mädchen, aus Dieringhausen ertrunken. Die Leichen konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Aus aller Welt.

— Hannover, 11. März. Die Kriminalpolizei verhaftete in einem der ersten Hotels eine angebliche Baronin, die nach anfänglich glänzendem Auftreten erfolgreiche Anleiheversuche bei Hotelangestellten machte. In vielen Geschäften machte sie als „Baronin" größere Einkäufe, ohne zu bezahlen. Ein Schauspieler, der nachmittags bei ihr zu Tee eingeladen war, benachrichtigte die Polizei, die feststellte, daß die Baronin eine Gemüsehändlerin aus einem kleinen Städtchen am Harz ist, verheiratet und Mutter mehrerer Kinder.

— Hamburg, 12. März. Seit einiger Zeit sind bei Helgoland, hauptsächlich aber bei Büsum, große Heringsschwärme erschienen, die in die Dithmarschen-Küstengewässer ziehen und den Fischern reiche Beute bringen. Ein großer Teil dieser Fischzüge ist in die Dithmarschen Bucht gedrängt worden, wo sie in dichtem Massen im Wasser stehen. Leider können diese Heringsmassen nicht genügend ausgebeutet werden. Die Heringsfischer waren nicht imstande, die Netze mit den reichen Fängen an Bord zu ziehen. Das Gewicht der Heringsmassen zerriß die Netze, oder aber die Fischkutter mußten nicht nur die gefüllten Netze, sondern auch ihre Schiffsanker fahren lassen, um bei dem aufkommenden Sturm der schweren Seenot zu entgehen. Der Verlust der Netze ist sehr bedauerlich, da sie zurzeit kaum zu ersetzen sind. Es ist nicht übertrieben, daß, wie in Büsum, die Heringe fast aus dem Wasser „geschöpft" werden können. Für das Binnenland sind trotz alledem Seefische entweder garnicht oder nur zu fabelhaften Preisen zu haben.

— Berlin, 11. März. Infolge der in Berlin mehrfach vorgekommenen Unglücksfälle durch Schießen von militärischen Begleitmannschaften, die auf entflohene Verbrecher schossen und dabei harmlose Vorübergehende trafen, hat das Kriegsministerium eine Bestimmung erlassen, daß in Zukunft für den Transport von Gefangenen durch große Städte Fahrzeuge zur Verfügung gestellt werden und die Begleitmannschaft nicht mehr mit der Schußwaffe, sondern nur mit der blanken Waffe ausgerüstet wird.

— Leipzig, 11. März. Am 9. März wurde der Gutsbesitzer Felix Beyer aus Glasten bei Leipzig in einer Schonung ermordet und beraubt aufgefunden. Der Mörder ist gestern auf dem Leipziger Hauptbahnhof in der Person des polnischen Arbeiters Dobieskoda verhaftet worden. Er trug über 1000 Mark bei sich, die er seinem Opfer geraubt hatte.

— Posen, 11. März. Die Strafkammer verurteilte den Gutsbesitzer Stanislaus Glabisz aus Kluczeno zu 10 000 Mark Geldstrafe wegen Gerste- und Haferwuchers.

— Würzburg, 12. März. (Fester Schlaf) Einem Reisenden des D-Zuges Berlin—Stuttgart waren, als er in Würzburg erwachte, außer seiner Reisetasche, in der sich allerlei Lebensmittel befanden, die Schnürschuhe von den Füßen gestohlen worden.

Mit Gott in gemeinsamer Arbeit zum Sieg und Frieden.

— Ein Wort aus landw. Berufskreisen zum heutigen Wirtschaftskampf.

Wer als wirklicher Vaterlandsfreund mit echt deutschem Herzen in der heutigen ernsten Kriegszeit an der „Wiese" bei Wesel vorbeifährt und hier das

---

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

24. Nachdruck verboten.

Er suchte sein Arbeitszimmer auf. Vor seinem Schreibtisch ließ er sich nieder. Dabei sah er zu einem lebensgroßen Frauenporträt empor, das über demselben hing — das Bild seiner Mutter aus jungen Tagen.

Ein Lächeln flog um seinen Mund.

„Eine, die dir nicht gefallen würde, die werde ich nie lieben können," sagte er leise, als spräche er mit dem Bilde.

*

Es war nachmittags in der dritten Stunde, als der Wagen, der Mr. Croßhall, seine Tochter und seinen Sekretär nach Kreuzberg bringen sollte, langsam den Kreuzberg hinanrollte. Diesen Wagen hatte sich John Croßhall in der nahen Garnisonstadt im Hotel gemietet, wo er nach seiner Ankunft von Berlin dinierte hatte. Während der ganzen Fahrt hatte der alte Herr mit großen, glänzenden Augen um sich gesehen. Verstohlen drückte er wieder und wieder Lilians Hand.

Hier war alles geblieben, wie vor dreißig Jahren. Derselbe Wald, dieselben Wege ringsum, der Fluß und Wiesen und Felder. Und nun sah er da oben das malerische Schloß liegen, von dessen Dache ihn jeder Ziegel zu grüßen schien wie ein alter Bekannter. Oft war er als Knabe und als junger Mann in diesem Schlosse zu Gaste gewesen, die liebsten und schmerzlichsten Erinnerungen verbanden sich damit. Und es war jetzt wieder ein Gefühl junger, stürmischer Freude in ihm, wie damals, wenn er in Ferienfreude diesen Weg hinauffuhr.

„Sonnige Jugendzeit — wohin bist du entschwunden?" dachte er und seine Augen schimmerten feucht.

Lilian hielt fest und warm seine Hand und störte ihn nicht. Sie fühlte ihm nach, wie es jetzt in ihm aussah. Auch ihre Augen hingen im verklärten Glanze an den malerischen Bau da oben. Und ihr Herz schlug laut und stark.

Ja, — da oben konnte sie sich ihre Heimat für die Zukunft denken, hier mußte es schön sein zu leben. Hier hatte es sich mit dem Vater herrlich ausgemalt. Im Sommer wollten sie immer in Kreuzberg bleiben und nur im Winter einige Monate in der großen Welt verbringen.

Mr. White saß den beiden heimlich erregten Menschen mit seinem ernsthaften, unbewegten Gesicht gegenüber, als gäbe es nichts auf der Welt, was ihn verwundern oder außer Fassung bringen könnte.

Als sich der Wagen dem Schlosse näherte, nahm Mr. Croßhall seine blaue Brille aus dem Futteral und befestigte sie vor den Augen.

„Die Sonne blendet zu sehr," sagte er wie erklärend.

Mr. White fand es ganz in Ordnung, und Lilian drückte lächelnd den Arm des Vaters. Sie wußte, daß er sich nur unkenntlich machen wollte, denn in kurzer Zeit würden sie vielleicht vor „Tante Stasi" stehen.

„Die Augen der Liebe sehen scharf," hatte Lilian scherzend gesagt.

Daran mußten Vater und Tochter lächelnd denken. Gleich darauf hielt der Wagen vor dem Portal des Schlosses. Ein Stallbursche, der für heute als Diener herausstaffiert worden war mit einer vorhandenen Livree, öffnete den Wagenschlag. John Croßhall gab ihm seine Karte.

„Melden Sie uns den Damen," sagte er.

„Bitte sehr, gnädiger Herr, die Damen erwarten Sie schon und lassen bitten," berichtete der Bursche getreu seiner Instruktion.

Als sein Fuß die Schwelle des Schlosses überschritt, faßte er, wie von einer heimlichen Erregung überwältigt, nach der Hand seiner Tochter. Sie sah ihn besorgt an. Aber schon hatte er seine Fassung wieder und schritt ruhig und sicher hinter dem Diener her.

Ein schlicht aber vornehm ausgestattetes Empfangszimmer wurde ihnen geöffnet. Sie traten ein. Zu gleicher Zeit öffnete sich eine gegenüberliegende Tür und Tante Stasi und Veva kamen dem Besuch entgegen. Sie hatten beide ihre besten schwarzen Kleider angelegt und sahen würdevoll aus. Das helle Sonnenlicht fiel durch die feinen, gelblichen Spitzenstores an den Fenstern und beleuchtete die Ankommenden scharf.

Tante Stasis Blick fiel zuerst auf John Croßhall. Sie sah die hohe Stirn über der entstellenden blauen Brille und den eigenartigen, sehr schönen Ansatz des grauen vollen Haares. Das edelgeschnittene Gesicht erschien ihr sofort vertraut und bekannt, trotzdem die Brille die Augen verbarg.

Da Tante Stasi dem Licht den Rücken kehrte und ihr Gesicht im Schatten lag, merkten die Ankommenden nicht, daß sich dieses Gesicht plötzlich verfärbte und daß sich die Augen der alten Dame einen Moment in fassungslosem Staunen weiteten. Es merkte auch niemand, daß sie einen scharfen, forschenden Blick nach der linken Schläfe John Croßhalls richtete. Dort entdeckte sie eine schwache, halbrund geformte kleine Narbe — und diese Narbe betrachtete sie einen Augenblick wie gelähmt. Unwillkürlich faßte sie nach dem Herzen, als fürchte sie, der laute, unruhige Schlag desselben könnte sie verraten. Aber gleich darauf hatte sie sich schon wieder in der Gewalt. Nur die Finger krampfte sie fest in die Handflächen, als brauche sie einen Halt gegen den Sturm, der plötzlich über sie dahinstrich.

„Ich habe die Ehre, die Freiinnen von Kreuzberg vor mir zu sehen?" fragte John Croßhall mit seiner warmen, sympathischen Stimme, sich vor den Damen verneigend.

Auch diese Stimme verführte Tante Stasi wie ein vertrauter Klang aus alter Zeit. Ihre Stimme war dagegen etwas unsicher und heiser, als sie, sich ebenfalls verneigend, antwortete:

„Und wir haben das Vergnügen, mit Mr. Croßhall zu sprechen, nicht wahr?"

„So ist es, mein gnädiges Fräulein."

„Mein Vetter meldete uns telegraphisch Ihre Ankunft," fuhr Tante Stasi, etwas unsicher werdend, fort, „das enthebt uns wohl der Notwendigkeit, Ihnen den Zweck unseres Besuches zu erklären. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Tochter und Mr. White, meinen Sekretär, vorzustellen."

Tante Stasi sah mit einem seltsamen Blick auf Miß Lilians schönes, leuchtendes Gesicht. Ihr Herz klopfte noch immer in starker Erregung. Es drängte sie, der jungen Dame, einem Impuls folgend, die Hand entgegenzustrecken in warm aufquellender Herzlichkeit. Aber sie beherrschte sich und verneigte sich nur. Dann machte sie Lilian und Mr. White formell mit Veva bekannt.

Lilian und Veva sahen sich mit großen Augen an. Veva war voll Verwunderung für die schöne, elegante Erscheinung der jungen Amerikanerin.

Die beiden jungen Damen begannen sofort ein Gespräch. Lilian lobte den malerischen Anblick, den das Schloß bot, und die schöne Umgebung desselben und Veva fragte, ob die Fahrt von der Stadt nicht anstrengend gewesen sei.

„Darf ich den Herrschaften zuvor eine kleine Erfrischung reichen?" fragte Tante Stasi, ohne ihren Blick von John Croßhalls Zügen zu wenden.

„Sie sind sehr liebenswürdig, mein gnädiges Fräulein, aber wir haben uns in der Stadt nach unserer Ankunft genügend erfrischt. Wenn Sie uns vielleicht später, nachdem wir Kreuzberg besichtigt haben, eine Tasse Tee kredenzen wollen, werden wir Ihnen sehr dankbar sein," erwiderte Mr. Croßhall.

„So wünschen Sie jetzt gleich die Besichtigung vorzunehmen?"

„Ich bitte darum."

Tante Stasi verneigte sich formell, obwohl ihr das Herz bis in den Hals hinaufschlug.

„Meine Nichte und ich, wir werden die Herrschaften selbst herumführen."

„Sie sind sehr liebenswürdig."

„Wollen wir zuerst das Innere des Hauses besichtigen?"

„Ich bitte darum."

Fortsetzung folgt.

Denkmal der Schillschen Offiziere, ein Wahrzeichen übertreuer Vaterlandsgesinnung, erblickt, in dessen Ohr müssen unwillkürlich die geherzten, mutigen Worte des blutjungen Leutnants widerklingen, dessen Herz bei der ersten Salve von den Kugeln der französischen Gardisten unverwundet geblieben. Zehn seiner Kameraden liegen hingestreckt; ihr heißes Blut tränkt den vaterländischen Boden, für den sie bis zum letzten Augenblicke gelebt und gekämpft haben, nur er, der jüngste von den Elfen, steht noch aufrecht, obwohl gefesselt an der Hand seines neben ihm tot zur Erde gesunkenen treuen Freundes. Ein Anblick, der sogar das Herz des französischen Kommandanten rührt und ihn bewegt, dem am Rande seines Grabes stehenden jungen Helden das Anerbieten zu machen, sein noch geschontes Leben der Gnade des französischen Kaisers zu empfehlen. Wider Erwarten erklingt darauf aus deutschem Munde die rührende, echt deutsche Gesinnung und Entschlossenheit widerspiegelnde Antwort: „Wo meine Brüder sind, da will auch ich sein."

Dieses Heldenwort enthält eine tief ernste Mahnung für uns, die Mahnung, in dieser schwersten Zeit, wie Deutschl. sie noch nicht erlebte, zusammenzuhalten bis zum letzten Augenblicke. Wo unsere Brüder sind, da wollen auch wir sein, stets und ständig, so lange es die große Gefahr, in der augenblicklich das Vaterland schwebt, erheischt. Ueberall bei der Arbeit, überall im Kampfe, überall in Gegenwehr gegen die verwegenen Anschläge unseres gewaltigen Feindes. Die Klugheit und Besonnenheit unserer Heerführer im Verein mit der Tapferkeit und Todesmutigkeit unserer braven Soldaten haben uns den Wall von Feinden von unseren heimatlichen Fluren fernzuhalten. Sie haben uns u. dem Vaterlande gegenüber ihre vollste Schuldigkeit getan. Bewunderungswert ist der heldenhafte Kampf und die zähe Ausdauer unserer „Feldgrauen". Nicht Stunden, nein Tage und Wochen werden ausgehalten im heftigsten Trommelfeuer, über dessen grauenhafte Wirkung auf Geist und Körper wir uns eine richtige Vorstellung zu machen kaum erlauben können. Mit zerschossenen Gliedern, verstümmelt, stumm, taub und blind kommen die unzähligen Helden in ihre Heimat, ins Elternhaus zurück. Hut ab vor all diesen Helden! Alles, ja ihre Gesundheit, ihr Leben, ihr Blut haben sie auf dem Altare des Vaterlandes geopfert. Tausende und Abertausende bettet die kühle Erde in Feindesland. Ein zierlich geschmücktes Grab, ein einfaches Kreuz als Zeichen der Erlösung von all ihren Mühen, Kämpfen und Leiden, kennzeichnen ihr letztes Ruheplätzchen und predigen uns, die wir daheim geblieben, die bitter ernste Wahrheit: „Hier kämpften, litten starben und ruhen wir — für Deutschlands Ehre, Ruhm und Freiheit — aber auch für euch, für deutsches Wesen, deutsche Arbeit, deutsche Sitte, für Vater und Mutter, für Bruder und Schwester, für Frau und Kind. Mehr konnten wir nicht. Ich sage nochmals: Hut ab vor solch deutschem Heldentum! Gegenüber den Beschwerden und Leiden dieser Braven ist alle unsere Arbeit und Entsagung gleich Null. Wie wenig haben viele von uns bisher sich um das Vaterlands Wohl und Wehe gekümmert: gar mancher hat für die Allgemeinheit nicht nur nichts geleistet und geopfert, sondern im Gegenteil sogar nicht selten sein eigenes „Ich" in den Vordergrund gestellt.

Solche „Schmarotzer", wenn man diesen Ausdruck gebrauchen soll, bedenken noch immer nicht, was für uns, aber auch für sie selbst auf dem Spiele steht. Handelt es sich doch für das deutsche Volk in diesem Augenblicke um Sein oder Nichtsein, um Freiheit oder Knechtschaft — für immer. England, das reichste Geschäftsvolk der Welt, verfolgt mit kalter Berechnung seine Ziele und Pläne und gebraucht, wenns ihm für die Durchführung seiner Pläne guttdünkt, die verwegensten Mittel, seinen Willen durchzusetzen. Wir sahen das im Burenkriege, wir sehen, wie das Dreihundert-Millionenvolk der Indier sich noch immer seiner Knute beugt, wir ersehen es noch alle Tage, wie England, das sich als „Beschützer der kleinen Staaten" brüstet, mit den Neutralen umspringt und besonders das arme Griechenland mit dem heroischen König in seinen Klauen drückte und quälte. Ja wir fühlen es zu deutlich, welch ungeheure Entbehrung es auch uns, die wir uns in den letzten Jahren zu sehr in unserm „Selbstgefühl" wiegten, durch seinen Aushungerungsplan auferlegt hat. Daß der Krieg kommen mußte, war unausbleiblich. Einsichtige Männer schauten das längst voraus. Schon vor mehr als 10 Jahren schrieb ein einsichtsvoller Politiker:

„Fürwahr, die Mehrzahl der Deutschen verharrt in einer leichtfertigen, verständnislosen Selbsttäuschung über ihre politische Lage. Weil sie gern mit aller Welt und mit England insbesondere in Frieden leben möchten, übersehen sie ganz, daß die halbe Welt nur darauf wartet, über Deutschland herzufallen."

Die noch naturgemäße und riesenhafte Vermehrung des gläubigen deutschen Volkes, das Aufblühen seines Handels, der Ruf, daß es das tapferste und geschulteste Kriegsvolk der Erde sei, das alles mußte unbedingt bei unseren Vettern auf der Insel den Neid und die Mißgunst gegen uns als den ersten und gefährlichsten Konkurrenten erwecken. England mußte deshalb auf einen passenden Augenblick sinnen, um mit Hilfe all seiner großen und kleinen, sehr wahrscheinlich für viele Millionen gekauften Verbündeten gegen uns loszuschlagen und seinen schlimmsten Geschäftskollegen, den deutschen Michel, vom großen Weltmarkte abzudrücken. Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Wer Augen hat zu sehen, und Ohren zu hören, der muß auch hier wieder die Wahrheit des Sprichwortes anerkennen: „Wers Geld hat, hat die Macht."

Ob nun aber dem englischen Löwen, der schon seit mehr als drei Jahren seine Tatze gegen uns ausgeholt hat, um uns niederzustrecken, sein erwähltes Ziel erreichen oder — nicht erreichen wird, liegt ganz und gar bei uns selbst. Noch ist die deutsche Kraft nicht erlahmt, noch halten Deutschlands Söhne sichere Wacht, und das Heimatheer hat angefangen — in den schwersten Kampf, den die Welt je gesehen, mit einzugreifen. Die gemeinsame Not und Gefahr stählt und stärkt die Herzen und schmiedet die Menschen zusammen. Keine Macht auf dieser Welt soll unsere Freiheit rauben, „denn der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte". Jetzt, wo die alles Leben spendende Sonne allmählich ihre Bogen am Firmamente wieder höher zieht, die Frühlingswehen sich schon bemerkbar machen und Mutter Natur Miene macht, aus ihrer langen Winterruhe zu erwachen, da belebt auch uns neue Hoffnung, unser viertes Ernte-Kriegsjahr als das in dem gewaltigen Ringen um unsere Existenz entscheidende Jahr, als das Siegesjahr feiern zu können. Wir dürfen uns allerdings nicht verhehlen, daß gerade die kommenden Wochen und Monate noch die schwersten, ja die allergefährlichsten sein werden, auch soweit es sich um den wirtschaftlichen Teil unseres Kampfes handelt.

(Forts. folgt.)

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Bei Abwehr eines belgischen Vorstoßes [illegible] von Ypern nahmen wir einen Offizier und 36 Mann gefangen. Eigene Unternehmungen östlich von Zonnebeke brachten wir 20 Engländer als Gefangene ein.

In der Champagne stürmten westpreußische Kompagnien nach starker Feuervorbereitung die französischen Gräben nordöstlich von Prosnes und kehrten nach Zerstörung der feindlichen Anlagen mit 90 Gefangenen in ihre Linien zurück.

Starke Erkundungstätigkeit in der Luft führte zu heftigen Kämpfen. Wir schossen gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab. Rittmeister Frhr. v. Richthofen errang seinen 64., Leutnant Frhr. v. Richthofen seinen 28. und 29. Luftsieg.

Osten.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Odessa.

Mazedonische Front.

Bei Makovo im Cernabogen hielt die seit einigen Tagen durch eigenen erfolgreichen Vorstoß hervorgerufene erhöhte Feuertätigkeit der Franzosen auch gestern an.

Von der italienischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 13. März. (Drahtbericht.) Amtlich.

Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

19 500 Brutto-Reg.-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Rockpool" (4502 Br.-Reg.-Tonnen), der 6000 Tonnen Gerste und 615 Tonnen Stahlwaren geladen hatte. Der Kapitän des Schiffes wurde gefangen genommen. Zwei etwa 5000 Br.-Reg.-Tonnen große Dampfer wurden am Westausgang des Aermelkanals versenkt. Davon war einer wahrscheinlich amerikanischer Nationalität. Ein Dampfer wurde aus einem starkgesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Bomben auf Neapel.

WTB. Berlin, 12. März. Amtlich. Marineluftstreitkräfte haben in der Nacht vom 10. zum 11. März Hafenanlagen und militärische Einrichtungen von Neapel, sowie die Eisenwerke Cagnoli ausgiebig und wirksam mit Bomben belegt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Aus der Heimat.

Bocholt, 14. März 1918.

Vor einem Jahre.

14. März 1917.

Verlustreiche Angriffe der Engländer bei Achilet-le-Petit und Bucquoy. — U-Bootmeldung: 17 Dampfer, 2 Segler und 3 Fischdampfer mit 48 150 Tonnen versenkt. — Die äußere Ordnung in Petersburg nach einseitiger Meldung wiederhergestellt. — Abbruch der diplomatischen Beziehungen Chinas zu Deutschland.

Das Eiserne Kreuz

wurde für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen dem Reservisten Gerhard Hungerkamp im Inf.-Reg. Nr. 219, dem Musketier Heinrich Schmeink (Scheibenstr. 22) und dem Kanonier Emil Wegener, Sohn des Webermeisters Bernhard Wegener, der vor 14 Tagen auch den Eisernen Halbmond erhielt.

Befördert

wurde zum Sergeanten der Unteroffizier Spiegelhoff von hier, Karolingerstraße.

Kriegs-Krüppelfürsorge im Krüppelheim Bigge.

Auf besonderen Wunsch der Kaiserin sollen die Krüppelheime Deutschlands während der Kriegszeit ihren Umfang und Betrieb nicht nur nicht einschränken, sondern nach Möglichkeit noch erweitern, um durch ihre Einrichtung auch ihren Teil dazu beizutragen, die Not der Zeit zu lindern. Auch die Josefs Gesellschaft, caritativer Verein für Heilung, Pflege und gewerbliche Ausbildung krüppelhafter Personen in Bigge (Westf.) ist bemüht, nach Kräften ihren Teil zur Linderung der allgemeinen Kriegsnot beizutragen durch eine vermehrte Aufnahme von Krüppelkindern sowie durch Aufnahme solcher verwundeter Krieger, die einer orthopädischen Nachbehandlung, oder infolge der durch die Verwundung erhaltenen Verstümmelung einer gewerblichen Umlernung bedürfen, durch die sie wieder einem Berufe zugeführt werden. Um dieses zu ermöglichen, hat der Herr Oberpräsident von Westfalen der Josefs-Gesellschaft für das Krüppelheim in Bigge zum Zwecke der Kriegskrüppelfürsorge eine Hauskollekte bewilligt, die gegenwärtig hier abgehalten wird. Jede Gabe für diesen Zweck ist eine recht patriotische Tat, durch welche jeder seine Dankbarkeit unseren tapferen Kriegern aufs beste erzeigen kann. Darum sei die genannte Sammlung der Mildtätigkeit aufs wärmste empfohlen.

Der Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter (Sitz Essen)

will nun auch hier in Bocholt Fuß fassen und die Kriegsbeschädigten, u. a. auch die Kriegsblinden, organisatorisch zusammenschließen. Am Sonntag findet im Bürgerkrug eine Versammlung aller Kriegsbeschädigten von Bocholt und Umgebung statt, in welcher alles Nähere über den Zweck des Verbandes mitgeteilt werden wird. Siehe die Anzeige im heutigen Inseratenteil unserer Zeitung.

Gütersperre.

Am Donnerstag, Freitag und Samstag dieser Woche wird die Annahme von Frachtstückgut für den Bezirk der Eisenbahndirektion Münster gesperrt. Eilige Lebensmittel können als Eilgut aufgeliefert werden. (Siehe Anzeige.)

Militärpensionen, Renten und Hinterbliebenenbezüge.

Vom 1. April 1918 ab geht die Auszahlung der für Rechnung der Preußischen Heeresverwaltung zu leistenden Militärpensionen, Renten und Hinterbliebenenbezüge von den Regierungshaupt- und ihren Sonderkassen auf die Postanstalten über. Die Auszahlung der Bezüge erfolgt am 29., oder, wenn dieser Tag auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag fällt, am 28. des vorhergehenden Monats (im Februar am 26.) Die Auszahlung der am 1. April 1918 fälligen Bezüge erfolgt beim hiesigen Postamt am 28. März vormittags von 8—1 Uhr nachm. Zahlstelle Osterstraße 11 — Osteingang.

Russische Staatsanleihen und staatlich garantierte Wertpapiere.

Die deutschen Eigentümer von russischen Staatsanleihen und sonstigen Wertpapieren mit Garantie des russischen Staates werden aufgefordert, ihre Stücke bis zum 18. März zur Abstempelung bei einer Reichsbankanstalt einzureichen. Alles Nähere siehe Bekanntmachung im Anzeigenteil der gestrigen Nummer.

Unsinnige Gerüchte.

Wie immer, wenn große Ereignisse bevorstehen durchschwirren auch jetzt wieder die unsinnigsten Gerüchte unsere Stadt. Einmal sollen wir Reims besetzt haben, dann wieder 60 000 Mann gefangen haben, die sich gestern auf 80 000 Mann erhöhten. Auch war von einem Durchbruch an der Westfront die Rede. Auch sonst macht sich eine, an sich wohl begreifliche Nervosität über den Beginn der Operationen im Westen bemerkbar. All diesen Gerüchten ist entgegenzuhalten, daß unsere Oberste Heeresleitung die Operation zu einem Zeitpunkt einleiten wird, der ihr am geeignetsten erscheint. Wir daheim aber müssen uns im Vertrauen auf unsere Heerführer mit Geduld wappnen und nicht derartige Gerüchte verbreiten, die bei ruhiger Ueberlegung ganz undenkbar sind.

Ein Zeichen der Zeit.

Als ein Zeichen der in Holland immer schlechter werdenden Lebensmittelversorgung darf man wohl die Anordnung der holländischen Behörden ansehen, die den in Deutschland zur Arbeit gehenden niederländischen Arbeitern verbietet, irgendwelche Lebensmittel mitzunehmen. Diese Anordnung ist am 1. März in Kraft getreten.

Kleidung für Offiziere durch die Heeresverwaltung.

Nach einer Vereinbarung zwischen der Heeresverwaltung und der Reichsbekleidungsstelle wird die Lieferung von Offizierbekleidungsstücken in Zukunft nur noch durch die Heeresverwaltung und nicht mehr auf Bezugsscheine der Kommunalverwaltungen erfolgen. Die Entlastung für die Vorräte der Zivilbevölkerung dürfte immerhin ziemlich erheblich sein, da die Offizierskleidung größere Mengen der besseren Stoffe in Anspruch nahm. In Zukunft erfolgt die Lieferung nur auf Grund einer militärischen Kleiderkarte aus den Beständen der Heeresverwaltung, während im freien Handel keine Uniformstücke mehr an die Offiziere abgegeben werden dürfen.

Beurlaubung zur Frühjahrsbestellung im Bereiche des 7. Armeekorps.

Zu den Hauptarbeits- und Erntezeiten sollen auch in diesem Jahre Beurlaubungen von Mannschaften aus den Ersatzformationen erfolgen. Die Urlaubszeiten können nach den Boden- u. Witterungsverhältnissen eingerichtet werden. Die Gesamturlaubsdauer darf die Zeit von 4 Wochen nicht überschreiten. Mit einer Beurlaubung von Mannschaften aus dem Felde kann nicht gerechnet werden. Die Gesuche sind, wie früher, nach vorgeschriebenem Formular durch die Amtmänner oder Bürgermeister bei den Kriegswirtschaftsstellen (Landratsämtern oder in Städten bei den Magistraten) zur Vorlage zu bringen. Wenn eine Beurlaubung nicht eintritt, können Arbeitskräfte nötigenfalls durch Vermittlung der Kriegswirtschaftsstelle bei dem Wirtschaftsoffizier des Kreises angefordert werden. Genesende aus den Lazaretten sind ebenfalls durch die Kriegswirtschaftsstellen bei den Reservelazaretten anzufordern. Gefangene können nur in dringend begründeten Fällen durch die Inspektion der Gefangenenlager gestellt werden. Jungmannen stellt das Kriegswirtschaftsamt der Provinz Westfalen auf Ersuchen der Kriegswirtschaftsstellen. Es wird empfohlen, rechtzeitig die hiernach erforderlichen Maßnahmen einzuleiten.

Mastferkel.

Nicht selten ist die Meinung zu hören, daß die Anstellung von Ferkeln zur Mast für die Hausschlachtung im nächsten Winter nicht gestattet sei, dem ist jedoch nicht so. Es ist vielmehr erwünscht, daß jede Haushaltung, in der die Vorbedingungen für die Heranmästung eines Schweines vorliegen, diese Gelegenheit nicht unbenutzt läßt. Um die Anschaffung zu erleichtern, ist in Aussicht genommen, in der nächsten Zeit wenigstens Ferkelmärkte wieder zuzulassen. Nach den gegenwärtig geltenden Bestimmungen ist zum Ankauf von Ferkeln die schriftliche Genehmigung des Vorsitzenden des Kommunalverbandes erforderlich.

Die Verordnung gegen den Schleichhandel.

Der Bundesrat hat nunmehr die seit längerer Zeit angekündigte Verordnung gegen den Schleichhandel erlassen, die am 15. März 1918 in Kraft tritt. Sie richtet sich gegen den Schleichhandel in der Form des gewerbsmäßigen zur Weiterveräußerung erfolgenden Aufkaufes öffentlich bewirtschafteter Lebens- oder Futtermittel, der die Erzeuger zu verbotswidriger Abgabe von Waren in größerem Umfange verleitet oder ihre Bereitwilligkeit hierzu ausnutzt, um demnächst diese Waren mit erheblichem Gewinn abzusetzen, und infolgedessen zu einer ernsten Gefahr für die Aufrechterhaltung des staatlichen Ernährungssystems geworden ist. Da von Geldstrafe allein gegen gewerbsmäßige Schleichhändler in Anbetracht der außerordentlich hohen Gewinne, die im Schleichhandel erzielt zu werden pflegen, eine nennenswerte Wirkung nicht zu erwarten ist, der gewerbsmäßige Schleichhandel auch schon durch die Art der Strafandrohung dem Volksempfinden entsprechend als besonders verwerflich gekennzeichnet werden muß, sieht die Verordnung vor, daß gegen den gewerbsmäßigen Schleichhändler stets auf Freiheitsstrafe zu erkennen ist. Daneben muß in jedem Falle auf Geldstrafe erkannt werden, die bis zur Höhe von fünfhunderttausend Mark bemessen werden kann. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Täters öffentlich bekanntzumachen ist. Die gleiche Strafdrohung ist gegen denjenigen vorgesehen, der sich gewerbsmäßig zu einem verbotenen Erwerb von Lebens- oder Futtermitteln erbietet oder gewerbsmäßig Schleichhandelsgeschäfte vermittelt. Für den wiederholten Rückfall, dessen Voraussetzungen im wesentlichen in Anlehnung an die Vorschriften des Strafgesetzbuches über Rückfalldiebstahl geregelt sind, droht die Verordnung Zuchthausstrafe, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 6 Monaten an. Neben Zuchthaus ist in diesem Fall die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zwingend vorgeschrieben.

)(Anholt, 13. März. Das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde verliehen dem Hauptmann der Landwehr Oberzollkontrolleur Rohrbach von hier.

Neueste Telegramme.

Hindenburg und Hertling beim Kaiser.

WTB. Berlin, 13. März. (Drahtb.) Amtlich. Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin sind gestern vormittag in Berlin eingetroffen. Seine Majestät empfing nach Ihrem Eintreffen den Generalfeldmarschall von Hindenburg und nachher den Reichskanzler Grafen v. Hertling zur Beratung. Später hörte der Kaiser den Generalstabsvortrag.

Der letzte Fliegerangriff auf Paris.

WTB. Paris, 13. März. (Drahtb.) Havas. Bei dem feindlichen Luftangriff wurden in Paris selbst 29 Personen getötet, 50 verwundet; in der Bannmeile wurden 5 Personen getötet und 29 verwundet. 66 Personen, zumeist Frauen und Kinder, wurden totgedrückt im Gedränge, das infolge des panikartigen Schreckens am Eingange der Untergrundbahn entstand, wo die Menge Zuflucht suchte. Besonders getroffen wurde ein Hospiz, wo 6 Personen getötet und 7 verwundet wurden.

Fliegerschäden in Neapel.

WTB. Rom, 13. März. (Drahtb.) Laut Stefanimeldung wurden bei dem Fliegerangriff auf Neapel 1 Personen getötet und 40 verwundet.

Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine.

WTB. Wien, 13. März. (Drahtb.) Das Ukrainische Büro meldet: Den Blättern zufolge sind in Kiew die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine begonnen worden.

Erzerum wieder in türkischem Besitz.

WTB. Konstantinopel, 13. März. (Drahtb.) Amtlicher Tagesbericht vom 12. März. An der Palästinafront herrscht noch Artilleriefeuer, nachdem der am 9. Mai bei Tagesanbruch beginnende feindliche Angriff fast ohne Unterbrechung bis zum 10. März in die späte Nacht hinein gedauert hatte und durch die heldenmütige Abwehr unserer Truppen abgeschlagen war. Der augenscheinlich vom Feide angestrebte Zweck des Durchbruchs der Stellungen Jerusalem-Nablus scheiterte.

Vor Erzerum leisteten Armenier unseren Truppen ernsten Widerstand. Nachdem gestern unser Angriff bis an die Drahthindernisse der feindlichen Stellung gelangt war, wurden heute die Hindernisse überrannt und die feindlichen Banden zurückgewiesen. Unsere Truppen rückten in Erzerum ein und bemühen sich, die von den Armeniern angelegten Brände zu löschen.

Japan und die Alliierten.

WTB. Tokio, 13. März. (Drahtb.) Reuter. In Erwiderung auf eine Anfrage im Abgeordnetenhause am 9. März erklärte Motono: Japan habe von den Alliierten keine Aufforderung, Truppen nach Sibirien zu schicken, erhalten. Es bestehe aber ein andauernder Meinungsaustausch. Eine nähere Erklärung würde unzeitgemäß sein.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Hoenen, sämtlich in Bocholt i. W.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Montag mittag 12¾ Uhr meine liebe unvergeßliche Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwiegerin und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau Franz Top
Adelheid geb. Tielkes

nach kurzem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von beinahe 54 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wer sie gekannt, weiß, was wir verloren haben.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die tieftrauernden Angehörigen.

Bocholt, Hemden, Essen, Aalten, Bredevoort, Winterswyk, westl. Kriegsschauplatz, englische Gefangenschaft, den 14. März 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Freitagmorgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung vom Sterbehause, Luisenstr. 14 aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Nachruf.



Am 1. März 1918 starb den Heldentod für sein Vaterland bei einem Patrouillen-Unternehmen der

Unteroffizier
Bernhard Siemen
aus Bocholt,

Ritter des Eis. Kreuzes I. u. II. Kl. und der Oesterr. Tapferkeitsmedaille,

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen lieben, treuen und tapferen Kameraden dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Das Unteroffz.-Korps
6/344.

Lebensmittelversorgung.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 190 Gramm,
" " " Kinder 95 "
Fleisch ausgegeben.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund sind am **Donnerstag und Freitag morgen von 9 Uhr an** bei **Venning, Münsterstraße,** gegen Vorlegung des Brotbuchs erhältlich.

Kochfertig gewässerter Trockenfisch zu 1,80 M. das Pfund ist von **Freitag morgen 8½ Uhr an** zu haben bei Louis Goebhardt, Jakob Goebhardt und Julius Metzger.

Der **Verbrauchszucker für den Monat März** wird von **Freitag morgen 8½ Uhr an** gegen **Zuckermarken der 10. Woche** in den bekannten Verkaufsstellen verausgabt.

Preise: für gemahlenen Zucker 40 Pfennig je Pfund,
" Raffinade 42 " " "
" Würfel- u. Brot- " 44 " " "
" Kandis- " 55 " " "

Für etwa noch nicht eingelöste **W-Marken der 11. Woche** sind noch **bis Samstag abend einschl. frische Eier** bei Weißing, Nobelstraße, zu haben. **Nach diesem Termin werden W-Marken nicht mehr eingelöst.**

Bocholt, den 13. März 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Magermilchversorgung.

Damit der Verkauf der Magermilch keine Störung erfährt ist die **Eintragung in die neuen Kundenlisten** bis **Samstag abend erforderlich.**

Das gilt ganz besonders für die früheren Kunden der Frau **Schlüter,** die sich entweder bei **Frau Overkamp, Hermannstraße 14,** oder bei **Frau van der Linde, Nordallee 20,** eintragen lassen können.

Bocholt, den 13. März 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Abänderung
der Höchstpreise für Eier im Kreise Borken.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 339) und des § 11 der Anordnung über den Verkehr und Gebrauch der Eier im Kreise Borken vom 18. Februar 1918 werden die Höchstpreise für Eier im Kreise Borken, ausschließlich der Stadt Bocholt, nunmehr anderweitig festgesetzt, und wird die diesseitige Anordnung vom 18. Februar 1918 wie folgt geändert:

Der § 1 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Für ein Hühnerei darf dem Ablieferer (Erzeuger) seitens der Sammelstellen bezw. der Aufkäufer, wenn diese die Eier beim Erzeuger aufholen, höchsten 28 Pfg. und wenn die Eier vom Ablieferer (Erzeuger) zur Sammelstelle gebracht werden, nicht mehr als 28½ Pfg. gezahlt werden.

Der § 2 erhält folgende Fassung:

Der Kleinhandelshöchstpreis wird für
ein Hühnerei auf 29 Pfennig,
für ein Entenei auf 31 Pfennig
und für ein Gänseei auf 52 Pfg. festgesetzt.

Die Abänderungen treten mit dem 17. März 1918 in Kraft.

Borken, den 11. März 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Borken.

Bekanntmachung.

Am 14., 15. und 16. März d. Js. wird die Annahme von Frachtstückgut für den Bezirk der Eisenbahndirektion Münster gesperrt. Eilige Lebensmittel können als Eilgut aufgeliefert werden.

Münster (Westf.), den 12. März 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die in den für die Zeit vom 16. Februar bis 15. März d. Js. ausgestellten Mahlkarten genannten Brotgetreidemengen nunmehr bis zum 31. März 1918 verbacken müssen.

Am 15. ds. Mts. werden keine Mahlkarten ausgegeben.

Anholt, den 12. März 1919.

Die Stadtverwaltung.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung betr. Herabsetzung der Brotgetreiderationen für Selbstversorger von 8½ auf 6½ Kg. weise ich darauf hin, daß auf den Kopf eines jeden Selbstversorgers 11 Kg. Brotgetreide abzuliefern sind. Die Abnahme erfolgt durch den Kommissionär Quartier am Lager Hübers, Sudemick, am Dienstag, dem 26. März 1918, von vormittags 8½ Uhr an. Bei der Ablieferung ist die Wirtschaftskontrollkarte und die letzte Mahlkarte vorzuzeigen.

Anholt, den 18. März 1918.

Die Stadtverwaltung.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
118 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots.

Stahlkammer
mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

Holz-Verkauf.

Montag, den 18. März, nachmittags 1 Uhr kommt aus dem Forstort Uhlenbrock, Gemeinde Hoxfeld, auf der Tenne des Pachtguts Uhlenbrock, (Niehaves) zum öffentlichen parzellenweisen Verkauf:

62 Rm. Eichen-Frechtpfähle,
29 " Buchenbrennknüppel,
320 " Eichenreisig.

Das Holz zeigt auf Wunsch an: Niehaves auf Uhlenbrock.

Fürstl. Salm-Salm'sches Forstamt Borken-Westf.
Der Forstmeister: Kgl. Forstassessor Heck.

Gabriel
Tinten-**Patrone**

Taschenhalter mit Patrone und Feder
Reserve-Patrone und Reserve-Tinte.

Geschenkpackung.
Stück Mk. 1.50.

J. & A. Temming.

Achtung! Achtung!

Kriegsbeschädigte!

Zwecks Gründung einer **Ortsgruppe** des wirtschaftlichen Verbandes Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich, Sitz **Essen** findet am Sonntag, dem 17. März 1918, nachmittags 5 Uhr im Saale des Restaurant **Bürgerkrug** (Langenbergstr.)

eine Versammlung

statt, zu welcher sämtliche Kriegsbeschädigte aus Bocholt, Anholt, der Aemter Rhede und Liedern-Werth eingeladen werden.

Vortrag des Kameraden **Husemann** über Zweck und Ziele des Verbandes.

Die Einberufer.

Wieder eingetroffen für die
HAARPFLEGE:
Brennesselhaarwasser,
Birkenhaarwasser,
Gondo Teerkopfwäsche,
Pallabona.
Ferner
Haarfarbe,
Nüancin,
Haarentferner.
Drogerie Bruns
Nordstraße 22. Telephon 192.

Brennholz!

Jeden Dienstag und Freitag nachmittag ist an unserer Fabrik, Kaiserstr. zwischen 3 u. 5 Uhr

erstklassiges Brennholz

zu haben.

Mosters, Stockhorst & Co.,
Holzschuhfabrik.

Kaufe
Weidevieh.

Nehme auch Vieh zum Weiden.

Emil Leithold, Oststraße 61. **Heinr. Tünte,** Karolingerstraße 352.

Neu! Neu!

Dauerlöscher ohne Löschpapier.

D. R. P. a. D. R. G. M.

Der Dauerlöscher löscht jahrelang fast ohne jede Abnützung. Immer gebrauchsfertig ohne jede Erneuerung der Löschmasse. **Verwischt nie die Schrift.** Der Dauerlöscher wird in Kürze das täglich teurer und schlechter werdende Löschpapier verdrängen.

Besondere Vorzüge:

1. Größte Sparsamkeit, da der Löscher einfach abgerieben werden kann.
2. Sauberkeit und Zuverlässigkeit, da größte Saugfähigkeit.
3. Billigkeit, da eine Erneuerung der Löschmasse unnötig.

Preis 2 Mk. Preis 2 Mk.

J. & A. Temming, Bocholt,
und
Johs. Blätzer, Borken I. W.

Bank-Kapitalien.

Kreditgewährung, Lombardgelder, zu coulanten Bedingungen an solvente Personen jeden Standes auf Wechsel, Schuldscheinen, Hypothekenbriefe, Lebensversicherungspolicen, Möbel usw.

Hypotheken zur ersten und zweiten Stelle auf prima Objekte mit und ohne Amortisierung, von solider Bank.

Jede Anfrage wird streng diskret behandelt.

Vermittler verbeten. — Rückporto beifügen.

Offerten unter **C 3161** an die Expedition dieses Blattes

Kaufe
Weidevieh
Auch nehme Vieh an zum Weiden.
H. Imping,
Bocholt, Neustraße 19.

Eine gebrauchte
Chaiselongue
zu kaufen gesucht.
Bernhard Schulz,
Nordwall.

Papier-Servietten
zu haben bei
J. & A. Temming.

Nach Stadtlohn für eine Weberei (Kriegshilfsdienst) ein zuverlässiger

Buchhalter
(auch Kriegsbeschädigter) oder **Dame** auf sofort gesucht.

Offerten unter **F. H. 11** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fräulein,
gewandt in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht passende Stellung.

Offerten unter A. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Nach einer Stadt am Rhein wird zu sofort oder 1. April ein tüchtiges

Mädchen
für Küche u. Hausarbeit gesucht.

Offerten mit Zeugnisabschriften u. **500** an die Geschäft stelle.

Sauberes, zuverlässiges
Mädchen
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche für sofort eine tüchtige
Aushülfe.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Saubere
Putzfrau
gesucht.
Schwarzstraße 6.

Suche für sofort einen zuverl.
Anstreicher-Gehilfen,
der selbstständig Arbeiten ausführen kann.
Frau Hitpaß,
Dingden

Für einen Jungen, welcher Ostern aus der Schule entlassen wird, wird
Stellung
auf dem Lande gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Herrschaftliche
Wohnung
für kleine, ruhige Familie in schönster Lage zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle des Bocholter Volksblattes.

2 schöne Zimmer zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Korsetts
nach Maß gearbeitet, in Ersatz und
Friedenswaren.
Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.
Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Mentel.

Neu angekommen
Schalotten,
Zwiebelsamen
Strauch- und Stangenbohnen
u. Blumensamen.
B. Belting,
Karolingerstr., Restauration.

H. Kaufmann-Ernst
wohlriechend und bekömmlich
5 Pakete 5 Mk., 10 Stück 9.25 Mk.
25 St. 21.25 Mk., 50 Stück 40 Mk.
Gew. à 100 Gr., Porto Verp. 1 Mk.
Vers.-Nachn. Minden, Hamb. 13



Weil überzählig eine 9jährige tragende
Fuchsstute
und eine 10jährige
schwere Stute
für Fuhrwerk geeignet
zu verkaufen.
Joh. Verstücken
Andrup bei Empel.